



Atelierbesuch: Christine Reinckens

Variationen des Wartens

Christine Reinckens „malerische Analysen des physischen und psychischen Seins“

Die quälende Situation des Wartens ist wohl jedem bekannt: Warten auf die Verabredung, das Warten beim Arzt, auf den Bus, den Prüfungstermin oder an der Supermarktkasse. Was für den Einen wirklich langweilig und ärgerlich ist, empfindet der Andere als entspannend, fast schon meditativ und eine willkommene Abwechslung

zum schnellebigen Alltag. Diese scheinbar unspektakulären Lebenssituationen sind für Christine Reinckens ein malerisches Fest. Die Idee für ihre Ausstellung „Variationen des Wartens“ im Kasseler Kunstbalkon entstand durch eine zufällige Konstellation von sitzenden Modellen auf einer Bank. Der Gedanke, genau dieses Zusammentreffen von wartenden Menschen in einem meterlangen Fries zu verarbeiten, war von nun an ein Projekt, das die Malerin mehr als vier Jahre beschäftigen sollte. Malen bedeutet für Christine Reinckens, sich Schritt für Schritt einem Geheimnis zu nähern. Gerade

Zwischen Himmel und Erde



die Menschendarstellungen, die poetischen Körper-Landschaften ihrer Realismusmalerei verdeutlichen den Willen das Nicht-Sichtbare sichtbar werden zu lassen. Seit ihrem Studienabschluss vor fast zwanzig Jahren malt Christine Reinckens mit Vorliebe Menschen und die Dinge des Alltags. Bei ihr wird das zum Mysterium, was auf den ersten Blick gewöhnlich und beiläufig erscheint. Ihre Körperansichten sind nicht glatt und makellos, es sind die Furchen und Erhebungen, die den Blick der Malerin auf sich ziehen. Die Haut wird bei ihr „nicht zur delikaten homogenen Außenseite“, vielmehr ist sie eine Leinwand der Lebensspuren. Die Erforschung von Strukturen, die darunter verborgen sind, heißt für die genaue Beobachterin das Vordringen zum Charakteristischen, zur Befindlichkeit der Person. Das Warten sich lohnen kann, hat die Künstlerin inzwischen zum Prinzip erhoben. Das Reizvolle an der Darstellung von Menschen ist ihre „innere Bewegung, wenn sie sich unbeobachtet fühlen“. Diese Versenkung, die sich für einen flüchtigen Moment zu erkennen gibt, ist für die Künstlerin jedes Mal der Lohn des Wartens.

Es ist nicht einfach Sitzen

Der Umzug in ein neues Atelier kam für Christine Reinckens wie gerufen. Die großzügigen Räumlichkeiten in der Alten Hammerschmiede erleichterten ihre umfangreichen Malstudien an dem ersten Fries. „Fast lebensgroß sollen die Menschen darauf erscheinen“, damit passen circa zwanzig Personen auf die geplante Zehn-Meter-Wand. Bevor sich die charismatische Künstlerin an diese Größe traut, entstehen zahlreiche Vorstudien und Skizzen. Gerade die Studien von Rückenansichten sensibilisieren die geduldige Malerin für den „Rhythmus der Wartehaltung“. In den kleinen Formaten gelingt das Erforschen der unterschiedlichsten Warte-Szenarien besonders gut. Die verschiedenen Modelle und Personen fügen sich mit ihrem Auf und Ab der Köpfe und den hängenden Füßen wie eine Notenlinie aneinander. Die verschiedenen Menschenkonstellationen variieren nur durch ihre Kleidung; keine Bücher, Handys oder



Warten

andere Ablenkungen sollen die spannende „Melodie des Wartens“ stören. „Die Tänzer und Schauspieler, die Reinckens Modell standen, haben schnell eine ihnen zutiefst entsprechende Wartehaltung gefunden. „Sie wird zuerst am Körper sichtbar und manifestiert sich dann in einem entrückten Gesichtsausdruck. Es ist nicht einfach Sitzen“.

Gestaltungsreichtum im Einfachen

Für die Malerin hat sich durch die intensive Auseinandersetzung mit den „Variationen des Wartens“ der Blick noch weiter für die Gestik und Mimik ihrer Wartenden ge-

gen den Wechsel zum lebhafteren, intuitiven Farbauftrag. Statt Öl verwendete Christine Reinckens nun häufiger Acryl, damit entfielen die langwierigen Trocknungsphasen. Sie konnte schneller und flüssiger malen, das wirkt sich natürlich auch auf ihre ausgewählten Motive aus. Nachdem sie sich das „Glätten der Silhouetten abgewöhnt hat“, zeigen ihre Figuren und Porträts mehr expressive Präsenz. Der nun eher unkontrollierte Umgang mit Ölmalerei verleiht ihren Figurationen mehr Sinnlichkeit und Ausdrucksstärke, die Konturen verlieren zwar an Exaktheit, gewinnen aber an Empfindsamkeit und Individualität.

gen der Linien bestimmen den Bildrhythmus und damit gelingt eine harmonische Verbindung zwischen Figur und Hintergrund zu einer authentischen Komposition. Neben ihren großen Leinwänden zeigt die Malerin ihre Bewunderung für den menschlichen Körper auch in mehrteiligen Skizzen und spontanen Aquarellen. Für Christine Reinckens gehören Papier und Zeichenstift zur Grundausstattung. Die blassblauen Strandskizzen sind in ihrer Beiläufigkeit so herrlich echt, dass sie weit entfernt sind vom Enthüllungscharakter fotografischer Schnappschüsse. Es sind unvermittelte Charakterstudien ohne Kalkül. Aus den schier unendlichen Körperlandschaften an Sandstränden hat sie sich für die Typen entschieden, deren Körpersprache und Reaktionen zu einer Eigenart verschmelzen. Auch hier ist das Unschärfe authentischer. Gerade die Unbeholfenheit der Darstellung verheißt Echtheit und macht aus Zufall einen malerischen Glücksfall. Das ist es, was die „Menschenmalerin“ Reinckens nach wie vor antreibt, „das Flüchtige festzuhalten, um das Beständige sichtbar zu machen.“ *Angelika Froh*



Fussmündung (Ausschnitt)

schärft. „Es ist erstaunlich für mich, wie viel Gestaltungsreichtum im Einfachen liegt und wie viele Facetten im einfachen Sitzen verborgen sind“. Schon vor dem Atelierwechsel hat sich für die ehrgeizige Malerin einiges verändert. Eine neue Lebenssituation veranlasste die Künstlerin zu einer Überprüfung des Malstils. Einige persönliche Porträts, die in dieser Zeit entstanden, zei-

Charakterstudien ohne Kalkül

Es ist ihr „Durst nach Farbe“, der auch die einst gebändigte Gestik und das Posieren aus ihren Formaten verbannt hat. Der ungezügeltere Farbauftrag prägt den fast schon expressiven Stil der „neuen Reinckens.“ Die oftmals „blauen Kompositionen“ sind freier und lösen sich von der kontrollierten Körperlichkeit. Der Hintergrund, als auch die Haut und Kleidung werden schematischer behandelt. Auffällig wird auch Reinckens Vorliebe für das Verschimmen von Oberfläche und Innerlichkeit. Mit ihrer Entdeckung der Unschärfe erreicht sie eine emotionalere Bildwirkung. Die Schwingun-



Christine Reinckens erhält zusammen mit Nils Klinger den diesjährigen UPK Kunstpreis. Herzlichen Glückwunsch! (siehe auch Seite 28)